

NORBERT

GSTREIN

PIPER



2021
deutscher
buch
preis

Shortlist

ROMAN

DER
ZWEITE
JAKOB

Norbert Gstrein
Der zweite Jakob

P
I
P
E
R

Zu diesem Buch

Jakob ist ein bekannter Schauspieler, ein Verlag plant eine Biografie über ihn, doch ihn graust es vor dem Kommenden. Da stellt ihm seine Tochter die Frage, die alles sprengt: »Was ist das Schlimmste, das du je getan hast?« Jakob erinnert sich an einen Filmdreh an der mexikanisch-amerikanischen Grenze. Die Morde an Frauen und das Elend dort bekam er bloß distanziert mit – aber zwei Mal war er plötzlich mittendrin. Er schämt sich, ringt mit den simplen Urteilen der Welt und sehnt sich in gleißenden Erinnerungen nach dem Glück. Warum ist er kein Original, sondern stets nur »der zweite Jakob«?

»Heimat, Identität, Schuld und das Spiel mit der Autofiktion – es sind Gstreins gewohnte Themen, die er im jüngsten Roman mit erzählerischer Brillanz aufgreift. ... Der Versuch, ein ganzes Leben in Worte zu fassen, kann nur ein Versuch bleiben. Im Fall von ›Der zweite Jakob‹ ist er geglückt.« *3sat Kulturzeit*

Norbert Gstrein, 1961 in Tirol geboren, lebt in Hamburg. Sein Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. dem Alfred-Döblin-Preis, dem Uwe-Johnson-Preis, 2019 mit dem Österreichischen Buchpreis für »Als ich jung war« und zuletzt mit dem Thomas-Mann-Preis. »Der zweite Jakob« stand auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis 2021.

Norbert Gstrein

DER
ZWEITE
JAKOB

Roman

PIPER

*Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Der zweite Jakob« an *empfehlungen@piper.de*, und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Von Norbert Gstrein liegen im Piper Verlag vor:
Als ich jung war
Die kommenden Jahre
Der zweite Jakob

Das Motto stammt aus: »Losing my religion«, Musik & Text: William Thomas Berry, Peter Lawrence Buck, Michael E. Mills, John Michael Stipe, © Night Garden Music / Universal Tunes / Universal / MCA Music Publishing GmbH

Zitiert wird aus: Juan Carlos Onetti, *Das Gesicht des Unglücks*. Aus dem Spanischen von Wilhelm Muster, in: Juan Carlos Onetti, *Gesammelte Werke*. Band 5. Sämtliche Erzählungen.
© Suhrkamp Verlag Berlin 2015



Ungekürzte Taschenbuchausgabe

ISBN 978-3-492-31770-2

Piper Verlag GmbH, München 2022

August 2022

© 2021 Carl Hanser Verlag München GmbH & Co. KG, München

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

nach einem Entwurf von Peter-Andreas Hassiepen, München

Umschlagabbildung: Peter-Andreas Hassiepen, München

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Sabon

Druck und Bindung: CPI books GmbH

Printed in the EU

DER ZWEITE JAKOB

*That's me in the corner,
that's me in the spotlight.*

R.E.M., Losing my Religion

Erster Teil

SAG IHNEN,
WER DU BIST

ERSTES KAPITEL

Natürlich will niemand sechzig werden, jedenfalls nicht als Jubilar, und natürlich will niemand, der bei Sinnen ist, ein Fest, um das auch noch zu feiern, aber obwohl ich alles darangesetzt hatte, es zu verhindern, war ich in die erwartbaren Abläufe geschlittert und musste mich am Ende vielleicht wirklich als bedeutender Künstler, verdienter Bürger, und was dergleichen sonst für Würdigungen kurz vor dem Grabstein und kurz vor dem Vergessen stehen, ganz nach dem Geschmack des Publikums wie ein Pfau ausstopfen und vorführen lassen. Gewöhnlich begann der Unsinn erst zehn oder fünfzehn Jahre später, doch weil sie in der Provinz sonst kaum jemanden fanden, kam ich ihnen zupass. Ich hatte bereits lange davor mit Luzie verabredet, dass wir in der kritischen Zeit gemeinsam durch Amerika fahren und am 21. Dezember irgendwo an der Westküste ankommen würden, nur sie und ich, Vater und Tochter, vielleicht in San Francisco, genau an dem Tag, an dem das große Ereignis eintreten sollte, aber dann zerschlug sich alles schon Monate davor.

Mein ganzes Leben war ich nicht ein Christkind, sondern nur annähernd eines gewesen, mit erwartetem

ERSTER TEIL

Geburtstermin am Heiligen Abend, sofern man das noch sagen kann, doch dann hatte es Komplikationen gegeben, hatten die Wehen eingesetzt, und ich hatte drei Tage Leben gewonnen, Jahr für Jahr drei Tage zu verschenken, an denen ich mit Fug und Recht so tun konnte, als gäbe es mich nicht. Seit ich das begriffen hatte, waren es diese drei Tage im Jahr, die ich am meisten liebte, weil ich mir zugestand, in diesen drei oder sogar vier Tagen aus der Welt herauszufallen. Es hatte 21., 22., 23. und 24. Dezember in meinem Leben gegeben, von denen ich behaupten würde, dass ich glücklich war wie sonst nie, die kürzesten Tage des Jahres, die längsten Nächte, Nächte voller Lichter. Die Geburtstage im Flugzeug, auf dem Weg irgendwohin, mit weihnachtlich gestimmten Sitznachbarn auf ihrer Reise nach Hause, der Geburtstag in Brighton, meine plötzliche Gewissheit ganz draußen auf dem Pier, dass das Leben etwas Gutes sei, der Geburtstag in Tanger, der Schwindel des Glücks beim Blick hinüber nach Gibraltar, der Geburtstag in Nazaré, nördlich von Lissabon, wo sich die Wellenreiter auf die Saison der Riesenwellen vorbereiteten und ich ihnen bei ihren wilden Ritten zuschaute, ihren Kunststücken, wieder und wieder obenauf zu bleiben und nicht unter dem niederstürzenden Wasser begraben zu werden und sich das Rückgrat zu brechen. Immer musste es das Meer sein mit der Möglichkeit, mich nach dem anderen Ufer zu sehnen oder, wenn ich mich umdrehte und ins Landesinnere blickte, wenigstens meinen Rücken frei zu haben und

nicht fürchten zu müssen, dass jemand von hinten kam, ein Feind, ein Widersacher, ein Landsmann oder Freund.

Bereits vor Jahren hatte ich angefangen, wenigstens einmal im Jahr, manchmal zweimal für zwei oder drei Wochen nach Amerika zu fliegen, dort ein Auto zu mieten und zwei- oder dreitausend Kilometer zu fahren. Befriedigend erzählen konnte ich niemandem davon, aber wenn ich die Routen im Atlas verfolgte, ergaben sie ein immer dichter werdendes Netz kreuz und quer über den Kontinent. Ich hatte vor einem halben Leben ein Schuljahr in Montana verbracht, und nur um irgend etwas zu sagen, sagte ich, ich führe diesem Jahr hinterher, weil dieses Jahr für mich das entscheidende Jahr gewesen sei. Denn auf die ewige Frage, warum ich Schauspieler geworden war, konnte die Antwort nur mit der Theatergruppe in Missoula beginnen und mit meinem Freund Stephen, der dort seine Karriere startete und nur wenige Jahre danach schon in einem halben Dutzend großer Filme gespielt hatte und mich später regelrecht in das Geschäft hineinzog. Wir behaupteten beide, wir seien bloß wegen der Mädchen zu dem etwas knöchernen Unterricht gegangen, den ein geradezu trotzig kultiviert wirkender ungarischer Immigrant nach guter Moskauer Tradition hielt, aber in Wirklichkeit stimmte das weder für ihn noch für mich, und was uns hingezogen hatte, war die übliche Mischung aus Langeweile und Zufall gewesen, die einen in der Jugend zu so vielen Dingen verführt, die man genausogut hätte unterlassen